

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Durlacher Tagblatt. 1920-1964 1922**

213 (13.9.1922)

# Durlacher Tageblatt

(Durlacher Wochenblatt gegründet 1829) mit den amtlichen Bekanntmachungen für den Amtsbezirk Durlach.

Erscheint täglich nachmittags, Sonn- und Feiertage ausgenommen.  
Bezugspreis: Durch unsere Boten frei ins Haus im Stadtbereich  
monatlich 60 Pf., halbjährlich 60 Pf., 50 Pf., Einzelnummer  
und Belegblatt 3 Pf.

Redaktion, Druck und Verlag: Adolf Dups, Durlach, Mittelstraße 6  
Fernsprecher 204.



Preis für die feingespaltene Millimeterzeile 1 Pf., Restamilli-  
meterzeile 4 Pf. Schluß der Anzeigenannahme tags zuvor nach-  
mittags 4 Uhr, für dringliche Familien-Anzeigen am Erscheinungstag  
1/2 Uhr vormittags. Kleine Anzeigen sind sofort zu bezahlen. Für  
Plagiatvorwürfe und Tag der Aufnahme kann keine Gewähr über-  
nommen werden. Im Fall höherer Gewalt hat der Bezücker keine  
Ansprüche bei verspätetem oder Nichterscheinen der Zeitung.

Nr. 213.

Mittwoch den 13. September 1922.

92. Jahrgang.

## Kurze Tagesübersicht.

Lloyd George hat sich entschlossen, an der Völkerverbundstagung in Genf noch teilzunehmen. Nach unbefriedigter Meldung erwartet man, daß er dort die dringliche Reparationsfrage anstellt. Es dürfte sich aber um die Orientfrage handeln.

Die Lage in Kleinasien ist durch die politischen Ereignisse Frankreichs und Englands noch nicht geklärt. Eine Verständigung in der Meerengenfrage scheint sich anzubahnen, wofür England entgegenkommen in der Rheinpolitik zeigen will.

Die Griechen haben sich bei ihrem Rückzuge furchtbare Grausamkeiten an den Mohammedanern zu schulden kommen lassen. Die Türken begingen bei Siegesfeiern in Konstantinopel Ausschreitungen.

Der Reichskommissar für die besetzten Rheingebiete hat eine Einspruchnote gegen die Verhaftung des Reg.-Ressors Prange in Wiesbaden abgelehnt. Die deutsche Regierung wies die Beschwerden der Polen beim Völkerbund zurück.

## Poincare als Außenminister 1912.

### III. Poincare und die Balkankrise.

M. Als Poincare aus Rußland zurückkehrte, war er einer der wenigen Mitwisser des geheimen Abkommens der Balkanstaaten und mit Sazonow unter den führenden Staatsmännern Europas wohl der einzige, der die weitgehenden Verwicklungen, die daraus entstehen konnten, zu übersehen vermochte. Er gab den Nachansprüchen der Russen auf dem Balkan stets neuen Antrieb und verfehlte nicht, immer wieder die Bündnistreue Frankreichs zu betonen. Ein allgemeiner europäischer Krieg wurde ruhig ins Auge gefaßt und eben für diese äußerste Konsequenz die bewaffnete Hilfe Frankreichs versprochen. Dem Vertreter Rußlands in Paris erklärte er, daß die militärischen Sachverständigen Frankreichs, die Chancen Rußland-Frankreichs bei einem allgemeinen Zusammenstoß überaus optimistisch beurteilten. Er wies zugleich darauf hin, daß das französische Kabinett beschloß habe, das dritte französische Geschwader von Brest nach Toulon zu verlegen, wodurch die Herrschaft der französischen Flotte im Mittelmeer gestärkt werde. Man war also im Kabinett Poincares auf das Schlimmste gefaßt und zum Schlimmsten bereit.

Zwölfte schiederte in einem ausführlichen Berichte an seinen Minister, wie in „fast täglichen vertraulichen Unterredungen“ mit dem französischen Ministerpräsidenten die Rolle Rußlands bei der Balkankrise festgelegt wurde. Ein entscheidender Sieg der Türkei hätte Rußland die Pflicht auferlegt, den slavischen Staaten zu Hilfe zu kommen. Poincare sah wohl ein, daß dadurch der lokale Krieg in der Südpaläe Europas bereits erheblich ausgedehnt worden wäre und meinte deshalb, daß ein solches Vorgehen Rußlands Oesterreich zu einem gleichen Beginnen veranlassen werde. Schon am nächsten Tage aber konnte Zwölfte sich davon überzeugen, daß der französische Ministerpräsident sich zu der Idee des Vorkriegs von einem russischen Angriff auf die Türkei nicht allein mit großer Ruhe, sondern mit einem gewissen Interesse verhält. Er war also auch angesichts der tatsächlich drohenden Gefahr eines Weltkrieges gefaßt und entschlossen. Sein ganzes Augenmerk war in dieser Zeit auf England gerichtet. Er arbeitete unermüdet daran, die große Seemacht möglichst nahe auf die russisch-französische Seite zu bringen.

In einem eigenhändigen Brief Poincares an Zwölfte, der ein scharf gegen die Mittelmächte gerichteter Programm darstellt, legt er dar, daß er jede territoriale Vergrößerung Oesterreichs auf dem Balkan verhindern werde. Der russische Botschafter übermittelte seinem Außenminister die Anregungen des französischen Ministerpräsidenten und betonte im Anschluß hieran, daß er der Ansicht sei, daß sich Poincare „vollkommen Redenshaft darüber gibt, daß Frankreich auf diese Weise in eine kriegerische Aktion verwickelt werden kann.“ Rußland ergriß natürlich mit Freuden diese Gelegenheit und trat den Vorschlägen Frankreichs bei. Der Bescheid, der hierauf erfolgte, war eindeutig genug. Am 17. November 1912 telegraphierte Zwölfte nach Petersburg: „Alles in allem, sagte Herr Poincare hinzu, läuft all dies darauf hinaus, daß, wenn Rußland Krieg führen wird, Frankreich auch Krieg führen wird, da wir wissen, daß in dieser Frage Deutschland hinter Oesterreich stehen wird.“

Nachdem Poincare seine Pläne soweit verwirklicht sah, galt es noch Italien, das berufen sei, „bei den jetzigen Ereignissen eine große Rolle zu spielen“, daran zu verhindern im gegebenen Falle mit seinen Bundesgenossen gemeinsame Sache zu machen. Der französische Außenminister verstand es, Italien durch seinen Botschafter in Paris mit der Aussicht auf den Krieg, „bei dem Ruß-

land auf die bewaffnete Unterstützung Frankreichs rechnen könne“, zu erschrecken und es davon abzuhalten, Oesterreich und Deutschland in ihren Forderungen zu helfen. — Die feste Entschlossenheit Poincares, an einem Krieg teilzunehmen, der jeden Augenblick durch die Balkanwirren heraufbeschworen werden konnte, ist durch die angeführten Dokumente unwiderleglich erwiesen. Ja, er wünschte ihn sogar und suchte ihn mit Eifer herbeizuführen.

Die Tatenlust in Paris unter Poincares Führung nahm immer gefährlichere Formen an. Mit eiserner Konsequenz war der französische Ministerpräsident für die möglichst günstige Vorbereitung des Krieges tätig. Aus einem Schreiben Zwölfte vom 5. Dezember 1912 erfahren wir, daß Poincare seit Beginn des Balkankrieges keine Gelegenheit vorbegehen ließ, das Londoner Kabinett zu vertraulichen Besprechungen aufzufordern, um zu einer Klärung der Stellungnahme Englands im Falle eines allgemeinen Konfliktes zu gelangen. „England habe aber bis zu diesem Tage (5. 12. 1912) keinerlei Verpflichtungen übernommen. Freilich hätten die Verhandlungen der französischen und englischen Generalstäbe auch nicht aufgehört. Aus einem bisher unbekanntem Telegramm Zwölfte an Sazonow vom 14. Dezember 1912 entnehmen wir, daß der Militärattache der französischen Botschaft in Petersburg, Lagide, auf Befehl seiner Regierung in Rußland Nachforschungen über die militärische Lage anstellte und dabei erfuhr, man glaube in Rußland nicht an einen Ueberfall Oesterreichs auf Serbien und werde selbst im Falle eines solchen Ueberalles keinen Krieg führen. Ja, der russische Kriegsminister sei von der Erhaltung des Friedens überzeugt. „Poincare und das ganze Kabinett“, so schreibt Zwölfte, „sind infolge dieser Nachrichten höchst bestürzt und aufgeregt.“ Diese Mitteilung wird durch einen weiteren Bericht bestätigt, der überdies hervorhebt: „Alle notwendigen Maßnahmen sind von französischer Seite getroffen; die Mobilisation an der Ostgrenze ist geprüft, die Ausrichtung in voller Ordnung.“

Es steht demnach fest, daß Poincare schon damals den Krieg wollte. Er hat die Verwirklichung seiner Absicht nicht erreicht, weil Rußland zu jener Zeit vor dem letzten Schritt zurückzuckerte. Die Verhandlungen der russischen Militärkommission ergaben, daß Rußland für das bewaffnete Vorgehen noch nicht fertig sei. Hier trat wohl der letzte Grund zum Scheitern der Pläne Poincares und zur vorläufigen Erhaltung des Friedens. Wie akut die Gefahr war, zeigt eine Nachricht Zwölfte, die besagt, daß für den 18. Dezember 1912 ein Generalstreik aller französischen Arbeiter als Protestkundgebung gegen den Balkankrieg und die Möglichkeit, Frankreich in ihn zu verwickeln, geplant gewesen sei, der aber einen vollen Mißerfolg erlitt.

Trotz alledem, Rußland war für den Krieg nicht zu haben. So blieb Poincare nichts anderes übrig, als wenigstens auf diplomatischem Gebiet seinen erbitterten Kampf gegen die Mittelmächte weiter zu führen. —

Wir haben in unseren Ausführungen: „Poincare als Außenminister 1912“ nur einige Proben aus dem reichhaltigen Inhalt des „Süddeutschen Monatsheftes“ (Zuli) gegeben. In über 50 Dokumenten (11 werden hier zum ersten Mal veröffentlicht), darunter die drei Protokolle über die gemeinsamen Vorbereitungen des französischen und russischen Generalstabes für den Weltkrieg, führt dieses Heft den Kampf gegen die Lüge von der alleinigen Schuld Deutschlands an dem Weltkrieg. Es zeigt uns vielmehr, daß auf den Schultern Poincares, der heute wieder französischer Ministerpräsident ist, die Hauptschuld an der Weltkatastrophe liegt.

## Die Garantieverhandlungen.

Paris, 12. Sept.

Es wird berichtet, daß Delacroix und Bemelmann heute oder morgen von Brüssel nach Paris reisen. Die deutschen und die belgischen Unterhändler werden also in Paris zusammenkommen. Zuverlässige Meldungen erwarten den Eindruck, daß die Garantieverhandlungen morgen oder übermorgen in Paris fortgesetzt werden.

Berlin, 12. Sept.

Die Entsendung der Staatssekretäre Fischer und Bergmann nach Paris hat zweifellos den Zweck, die Mitglieder der Reparationskommission zu orientieren, entweder schon bevor sie am 15. September zu ihrer nächsten Sitzung zusammentritt oder im anderen Fall, während der Beratung zu weiteren Auskünften zur Verfügung zu sein. Man muß deshalb das Schlimmste ins Auge fassen. Die Reparationskommission hat in ihrer Entscheidung vom 31. August gesagt, daß, falls eine Vereinbarung zwischen Belgien und Deutschland zustande komme, die erforderlichen Garantien zu leisten seien durch Deposition von Gold bei einer ausländischen Bank, zu deren Wahl Belgien seine Zustimmung zu geben habe. Falls dieses der Ausgang sein sollte, wäre natürlich die Krise da. Aber zunächst scheinen sich auch englische Finanzkreise in der Richtung eines Kompromisses zu

bemühen, das dahin gehen soll, daß die deutschen Vorschläge anzunehmen sind mit der Einschränkung, daß die Laufzeit der Schatzwechsel auf 12 Monate beschränkt bleibt.

Berlin, 12. Sept.

Ueber die materielle Seite der angeblichen Verhandlungen läßt sich der „Tempo“, dem natürlich die volle Verantwortung für diese Meldungen überlassen werden muß, aus Brüssel folgendes melden: Die belgischen Delegierten seien heute morgen wieder in Brüssel eingetroffen u. hätten mit dem Ministerpräsidenten und dem Außenminister eine lange Besprechung gehabt, die sich bis gegen 1/2 Uhr hin gezogen habe. Mitteilungen an die Presse wären nicht gemacht worden. Man versichere, daß das von der deutschen Regierung über die Verhandlungen ausgesagene Kommuniqué weder der belgischen Auffassung entspreche, noch mit Wissen der Belgier veröffentlicht worden sei. Tatsächlich wären die Verhandlungen mit Deutschland endgültig abgeschlossen. (?) Wahrscheinlich würde die belgische Regierung die Reichsregierung auf diplomatischem Wege auffordern, die Schatzwechsel für den 15. August und den 15. September herauszugeben und gleichzeitig die hierfür erforderliche Goldüberführung für die Garantie vorzunehmen. Wahrscheinlich würde die Auslieferung des Goldes bis zum 15. September an die belgische Staatsbank nach Brüssel verlangt werden, doch sei eine endgültige Entscheidung hierüber noch nicht getroffen. Diese würde wahrscheinlich morgen fallen und nur verzüglich nach Berlin mitgeteilt werden. Erst nach der Annahme oder Ablehnung der Reichsregierung würde die belgische Regierung der Reparationskommission Bericht erstatten.

Paris, 11. Sept.

Die heutige Abendpresse behandelt die deutsch-belgischen Verhandlungen mit unverkennbarer Schadenfreude und fordert die Reparationskommission auf, jetzt endlich zu handeln, da ja nun die langjährige, abschließliche Verschlung Deutschlands klar zu Tage getreten sei, die nach dem versäulten Vertrag scharf geahndet werden müsse.

## Deutschland.

Berlin, 12. Sept. Die deutsche Regierung hat dem Völkerbund in Genf die angekündigte Note überreichen lassen, in der sie gegen die polnischen Anschuldigungen, in Deutsch-Oberschlesien werde die polnische Minorität unterdrückt, protestiert.

Magdeburg, 12. Sept. Die Arbeitsgemeinschaft der städtischen Nachrichtenämter hat folgende Entschlieung angenommen: „Die Arbeitsgemeinschaft der städtischen Nachrichtenämter nimmt mit lebhaftem Bedauern Kenntnis von der zunehmenden Not der deutschen Presse, die sich in dem Sterben zahlreicher, vielfach alter und angesehener Zeitungen äußert. Die Arbeitsgemeinschaft, deren Mitglieder auf Grund eigener Erfahrung den hohen Wert der Presse für unser gesamtes öffentliches Leben erkannt haben, bedauern es insbesondere auch, daß Staat und Reich keine wirksamen Maßnahmen ergriffen haben, um eine weitere Verschärfung der Notlage zu verhindern. Die Arbeitsgemeinschaft erwartet mit Bestimmtheit, daß nunmehr wenigstens im letzten Augenblick Regierungen und Parlamente diejenigen Schritte unternehmen werden, die geeignet erscheinen, den deutschen Zeitungen das Fortbestehen zu ermöglichen.“

Weimar, 11. Sept. Die erste Tagung des Gewerkschaftsbundes der Angestellten (GWA) hat mit einem Begrüßungsabend hier ihren Anfang genommen. Es sind 1500 Delegierten aus allen Teilen des Reiches erschienen. Besonders bemerkenswert ist die zahlreiche Beteiligung männlicher und weiblicher Delegierter aus dem Saarlande und dem besetzten Rheinland und aus dem polnisch gewordenen Teil Oberschlesiens. Befreundete Gewerkschaften Hollands und der Tschechoslowakei waren ebenfalls vertreten. Der Vorsitzende des Aufsichtsrates Hugo Sommer-Berlin begrüßte besonders die Vertreter der abgetrennten Gebiete und des Auslandes. Er legte das mit lebhaftem Beifall aufgenommene Gelöbniß ab, daß der GWA diesen unter besonders schwierigen Verhältnissen arbeitenden Angestellten tatkräftige Hilfe angedeihen lasse. Aus dem Geschäftsbericht des Bundesrats ist zu erwähnen, daß der GWA eine glänzende Entwicklung genommen hat. Ueber 350 000 Angestellte sind ihm angeschlossen. Es bestehen 1500 Ortsgruppen und 110 mit berufssammlenden Geschäftsführern besetzte Geschäftsstellen. An Unterstützungsgeldern aller Art wurden in einem Jahr rund 3 Millionen Mark gezahlt. Der GWA ist an rund 160 Tarifverträgen beteiligt.

In den geschäftlichen Verhandlungen wurden Entschlieungen über Arbeitszeit, Angestelltenversicherung und zur Frage des sozialen Lohnes, sowie der geltenden Lohnskala angenommen. In einer Entschlieung über die Arbeitsgemeinschaft wird Klage geführt, daß einzelne Unternehmerorganisationen gegen die Grundgedanken der Arbeitsgemeinschaft handeln, indem sie sich weigern,

Karipverträge mit den Angestelltenorganisationen abzuschließen. Bemerkenswert ist, daß der Bundestag einstimmig die Haltung der Bundesleitung billigte, nach der die Weimarer Reichsverfassung gegen jeden gewalttätigen Angriff, ob von rechts oder links kommend, geschützt werden soll.

**Dresden, 12. Sept.** In dem abgetretenen Oberschlesien haben in Kattowitz und Bismarckhütte blutige Zusammenstöße stattgefunden. Als die Belegschaft der Bismarckhütte erfahren hatte, daß die Lohnzahlung in polnischer Valuta erfolgen sollte, zog die Arbeiterschaft, 6-8000 Mann stark, vor die Villa des Generaldirektors Kallenborn, drang ein und schleppte Kallenborn zum Rathaus, der schließlich schwerverletzt ins Betriebslazarett eingeliefert werden mußte. Erst nachmittags traf ein starkes Polizeiaufgebot in Bismarckhütte ein. Die Menge entwarfene jedoch die Polizei. Da die Ansammlungen vor dem Direktionsgebäude immer mehr an Umfang zunahm, wurde eine Abteilung Infanterie herbeigerufen, die am Markt ein Maschinengewehr aufstellte. Trotz wiederholter Aufforderung, auseinanderzugehen, wich die Menge nicht. Plötzlich fielen Schüsse und das Maschinengewehr fing an zu feuern. Da das Militär mit Steinen beworfen worden sein sollte, hatte der Kommandant den Befehl zum Feuern gegeben. 8 Arbeiter und 1 Polizeibeamter waren tot, eine Anzahl Personen schwer oder leicht verletzt. Gegen 10 Uhr abends fanden im Rathaus Verhandlungen über die etwaige Verhängung des Belagerungszustands über Bismarckhütte statt. Der Betrieb der Hütte ruht vollständig.

In Kattowitz wurde aus Anlaß der Feuerungsnurhen am 8. und 9. Sept. der Ausnahmezustand verhängt.

### Ausland.

**Paris, 12. Sept.** Das Aktionskomitee der zerstörten Gebiete nahm auf Vorschlag der deutschen Arbeiterverbände bezüglich einer größeren Lieferung von Material für den Wiederaufbau Nordfrankreichs folgende Tagesordnung an:

Das Aktionskomitee für den Wiederaufbau der zerstörten Gebiete fordert die deutschen Arbeiterorganisationen auf, Delegierte zu entsenden, damit diese, mit der nötigen Vollmacht versehen, in Paris mit dem Aktionskomitee verhandeln können.

**Paris, 12. Sept.** Am 28. Oktober findet die Verfeigerung der von deutschen Städten im Jahre 1914 der Städteausstellung in Lyon leichtweise überlassenen, zum Teil außerordentlich wertvollen Ausstellungsgegenstände statt. Die deutsche Regierung hat wiederholt die Herausgabe dieser Gegenstände, unter denen sich unerschöpfliche Meisterstücke mittelalterlicher Kunst befinden, verlangt, allerdings vergeblich.

**Metz, 12. Sept.** Hier befindet sich ein Rekrutierungsbüro für die Fremdenlegion, das dem „Republikaner“ zufolge regen Zuspruch findet und zweimal in der Woche Transporte von Deutschen von der Grenze her erhält, die sich zur Fremdenlegion melden. Im Durchschnitt werden von 60 Bewerbern, die wöchentlich eintreffen, 20 eingestellt, der Rest wird wieder ausgewiesen. Amtliche Büros befinden sich auch in Jülich und Straßburg. Innerhalb Jahresfrist sollen 1500 Deutsche in die Fremdenlegion eingestellt worden sein. Nach dem genannten Blatt sollen die Bewerber angeben, das Glend zwingt sie, sich zur Fremdenlegion zu melden, andere sollen sagen, daß die Offizierslaufbahn sie anziehe, die sie in Deutschland nicht einschlagen könnten, da die Reichswehr keinen großen Bedarf habe.

**Berlin, 12. Sept.** Zwischen dem englischen Großindustriellen Leslie-Wharfedale, dem Aufsichtsratspräsidenten der Russo-Baltic-Compagnie, und dem Volkskommissar Krassin ist ein Abkommen, ähnlich dem französi-

sehen Stinnesvertrag, zustande gekommen. Danach hat England in Rußland 200 Millionen Pfund Sterling investiert, wovon auf die Wharfedale-Gruppe allein nicht weniger als 56 Millionen Pfund Sterling entfallen. Die von Wharfedale vertretene Gesellschaft stellt das weitaus größte englische Unternehmen dar, welches an Rußland besonders an Sibirien, interessiert ist. Das Abkommen zwischen Stinnes und de Lubersac bildete die Vorlage für den jetzt geschlossenen Vertrag zwischen Wharfedale und Krassin. Wharfedale, der mit Krupp in Verbindung steht, hat gestern wieder ausdrücklich erklärt, daß die deutsche Industrie aufgefordert werden solle, an diesem neuen Werke seiner Gesellschaft zur Ausschließung Rußland aktiv teilzunehmen. Wharfedale hat gestern Berlin verlassen, kehrt aber nach kurzer Zeit wieder hierher zurück, um sich nach Moskau zu begeben. Krassin begibt sich heute mittels Flugzeugs nach Moskau, um den Vertrag ratifizieren zu lassen.

**London, 11. Sept.** Entsprechend den von Vertretern der Posten und Telegraphen in Dublin gefaßten Beschlüssen ist der Generalstreik der Posten und Telegraphen Sonntag abend in Irland ausgebrochen. Alle Telegraphen- und Telephonverbindungen zwischen Irland und England sind unterbrochen.

### Der griechisch-türkische Krieg.

**Angora, 12. Sept.** Die Griechen haben die Stadt Uşak und die Dörfer in der Umgebung in Brand gesteckt.

**Angora, 12. Sept.** Mustafa Kemal Pascha hat an das türkische Volk einen Aufruf erlassen, in dem es heißt: Unsere Offensive, die am 26. August in Form einer großen Schlacht begonnen hatte, dauerte fünf Tage. Der Mut, die Schnelligkeit und die Heldenhaftigkeit der Armeen der großen Nationalversammlung haben es ermöglicht, das Gros der Truppen unserer grausamen und hochmütigen Feinde zu vernichten. — Der Aufruf schließt mit den Worten: Unsere Nation kann Vertrauen in die Zukunft haben und wir können sicher sein, daß unsere Armee zu dem Triumph den Weg finden wird, den sie sich vorgezeichnet hat.

**Athen, 11. Sept.** König Konstantin hat eine Botschaft an das Volk gerichtet, in der er erklärt, die tapfere griechische Armee mit ihren seit 10 Jahren siegreichen Fahnen habe ein Unglück erlitten, das nicht ohne Beispiel bei einer Armee nach einer langen Kriegsperiode sei. Dieses Unglück verringere aber in keiner Weise den Ruhm und die Tapferkeit der griechischen Armee. Es sei nur Pflicht, dieses Unglück geduldig zu ertragen, weil dies einem so patriotischen und mächtigen Volke zuzuehe. Als König werde er tun, wozu ihm die Verfassung die Möglichkeit erbe.

**London, 11. Sept.** Nach dem „Observer“ glaubt man in Londoner griechischen Kreisen, daß König Konstantin zugunsten des Kronprinzen Georg zurücktreten und daß Venizelos in diesem Falle die Regierung wieder übernehmen werde. Der Rücktritt König Konstantins würde auch unter den Alliierten eine Einigung über die kleinasiatische Frage erleichtern. Venizelos sei geneigt, nach Athen zurückzukehren, falls der zum König ernannte Kronprinz ihn rufen würde.

**Angora, 11. Sept.** Durch Vermittlung der alliierten Kommissare in Konstantinopel ist ein Waffenstillstandsangebot eingegangen.

**Angora, 11. Sept.** Nach dem Eintreffen des Ersuchens um Waffenstillstand in Angora hat die Nationalversammlung eine Sitzung abgehalten. Sie sandte an Mustafa Kemal Pascha einen Brief, in dem sie die Einstellung der Feindseligkeiten im gegenwärtigen Augenblicke nicht zustimmt und den Waffenstillstand als verfrüht ansieht.

**London, 11. Sept.** England soll ein Telegramm Mustafa Kemal Pascha erhalten haben, worin er die Vertreter der Alliierten und die Delegierten des griechischen Haupt-

quartiers zu einer Besprechung einladet, um die Bedingungen eines Waffenstillstandes zu beraten. Die englische Regierung werde um jeden Preis den Grundbesitz der Freiheit der Meerengen aufrecht zu erhalten und um von den Türken Garantien für den Schutz der Christen zu verlangen. „Daily Mail“ greift Lloyd George an, der im Osten noch immer auf den verlierenden Teil gesetzt habe. Der Grund liege darin, daß das Foreign Office von der Downing Street verdrängt worden sei und Diktatoren und Politiker an die Stelle der früheren Diplomaten getreten seien.

### Besprechung der Ernährungsfrage.

Zwangswirtschaft. Brotpreis. Kartoffelverordnung. Zuckerbekämpfung.

**Berlin, 11. Sept.** Im Sitzungssaal des Ministeriums des Innern fand heute vormittag eine Aussprache der Vertreter der Gewerkschaften, der Beamtenorganisationen, der Konsumvereine und der Vertreter der Städte mit den Vertretern der Regierung über die Ernährungsfrage statt. Am Dienstag folgte eine Sitzung mit den Vertretern der Landwirtschaft und denen des Groß- und Kleinhandels. Der Minister des Innern, Memmel, eröffnete die Sitzung u. erklärte eine gemeinsame Sitzung zwischen den Erzeuger- und Verbraucherorganisationen und dem Handel würde in dem gegenwärtigen Stadium kaum zu einem greifbaren Ergebnis führen, eine Aussprache würde vielmehr nur zu gegenseitigen Vorwürfen führen, während das Ministerium die Stimmung und Meinung der einzelnen Bevölkerungskreise ermitteln wolle, um daraus die entsprechenden Schlussfolgerungen zu ziehen. Der Minister besprach eingehend die beiden in letzter Zeit abgehaltenen Ernährungs-Konferenzen in Berlin und Hamburg und wandte sich gegen die Stellungnahme sowohl der Arbeitgeber, wie der Arbeitnehmer im Tabakgewerbe gegen das von der Reichsregierung verhängte Tabak-einfuhrverbot. Das Tabakgewerbe sei auf die Dauer von sechs Monaten mit Lieferverbot abgedeckt und könne deshalb das Verbot wohl ertragen. Auf die Einfuhr ausländischen Getreides werden wir nicht verzichten können, denn die deutsche Ernte ist schlecht. Die Kartoffelernte fällt befriedigend aus.

Die Lösung der schwierigen wirtschaftlichen Ernährungsfragen liegt nicht in unserer Kraft, solange nicht das Reparationsproblem seine Erledigung gefunden hat. Nur durch die Schaffung einer aktiven Handelsbilanz können wir der Welt zeigen, daß wir leistungsfähig sind. So wie sich die Verhältnisse entwickeln, wächst die Gefahr immerer Komplikationen. Gerade die Organisationen müssen sich darüber klar werden, was folgen wird, wenn es uns nicht gelingt, die bevorstehende schwere Zeit zu meistern. Eine dreifache Erhöhung des Brotpreises ist unmöglich. Deshalb werden wir, trotz des Widerstandes der Entente wieder zu einem politischen Brotpreis kommen. Der Minister betonte noch, daß ein Teil unseres Volkes heute auf dem gleichen Standpunkt steht, wie gegen die Beendigung des Krieges, nämlich: Nieher ein Ende mit Schrecken, als ein Schrecken ohne Ende. Ein solcher Standpunkt sei völlig verfehlt und würde nur weiter in die allergrößten Schwierigkeiten hineinführen.

In der Aussprache führte Abg. Stad. Gewerkschaftssekretär in Heideberg, aus, die Rede des Ministers habe ihn noch mehr enttäuscht, als die beiden Konferenzen. Wenn die deutsche Regierung sich nicht dazu aufschwingt, das zu tun, was notwendig ist, so werden wir eine große Gefahr nicht abwenden können. Es geht nicht an, die Zwangswirtschaft für die notwendigen Lebensmittel aufzugeben. Der Zuckerpreis wird nicht kontrolliert und mit den Krankheitsfällen für Milch wird der größte Schwindel getrieben. Auch der allergrößte Teil der Arbeiterschaft wünscht die Einschränkung der Bierherstellung und der Tabakeinfuhr. Die ausgefallenen Waren müssen mit Freiein gezeichnet werden.

Regierungsrat Billinger verbreitete sich über die Handelsverhältnisse und erklärte, das Reichsgeleit, wie es jetzt besteht, biete keine genügenden Maßnahmen, den Handel einzuschränken. Baden wolle, daß die Gewerkschaften zum Handel von wirtschaftlichen Gründen abhängig gemacht werde. Unlautere und unredliche Verurteilungen werden jetzt schon nicht mehr zum Handel zugelassen. Zur Auslösung des Kartoffelgroßhandels seien 150 Getraide eingegangen, von denen 64 genehmigt wurden. — Minister Memmel erklärte auf die Ausführungen des Abg. Stad. die Wiedereröffnung der Zwangswirtschaft würde die allergrößten Schwierigkeiten bereiten und es würden damit Hoffnungen erweckt, die nicht zu erfüllen sind.

In der weiteren Aussprache übte Direktor Dörner vom Konsumverein deutliche scharfe Kritik an der Gewinnmache-

## Doch ein Sieger.

Roman von Sophie Kloor.

1) (Abdruck ohne vorherige Vereinbarung nicht gestattet.)

Der Zug fuhr in die Halle des Kölner Bahnhofes ein. Erste weiche Märzjonne lag auf den Glasplatten des Deckes und ließ einen sanften Schein durch die verräucherten Scheiben wiedergeben in den weiten Raum. Man hörte den Frühlings des Jahres 1871. Draußen war das große Ringen zur Ruhe gelangt, der Frieden ruhete, die deutsche Heimat atmete auf. Aus dem Zuge hoben sie Verwundete und Kranke, dazwischen liefen leicht Verletzte und grüßten froh die Heimat. Alerste und Pflegepersonal rief und rannte und alles war Leben und trotz Wunden und Krankheit doch erwachende Zuversicht. In einem Abteil zweiter Klasse hatten Hans Marung und der kleine Leutnant Schmidt die Heimreise angetreten. Zwei Monate hatten sie in dem gleichen Feldlazarett gelegen, waren — sich bis dahin fast fremd — so etwas wie Freunde geworden, dann der unerwartlichen Sonntagsreise des kleinen Schmidt, denn Doktor Marung war schwer zugänglich, und seine Leiden durch schwere Wunden machten ihn eher verschlossener als entgegenkommender.

Wie sie die Kölner Türme aus Dunst und Glanz austauschen sahen, sagte der Leutnant der Reserve behaglich: „So, nun noch vierzehn Tage, dann bin ich so weit, daß ich Hamburg wiedersehen darf! Junge, Junge, das war ein banniges Bergandeln! Ob Sie mitkommen können, Doktor?“ Marung schüttelte ein wenig den Kopf. Er allein wußte, wie weit seine Kräfte noch herunter waren. Er allein wußte, welche wahnwitzigen Schmerzen ihn nachts folterten, wenn die durchschossene rechte Hand sich im Krampf zusammenzog, und die wütende Qual hinauffuhr bis in den Ellenbogen, ja bis in die Achsel. Und Schmidt, dessen Bett dem seinen so nahe standen, ahnte nicht in seinem tiefen Schlaf, daß der Gefährte wie gefoltert nur ein paar Tropfen des erlösenden Mittels herbeileuchte, von dem ihm Ruhe kam und Erlösung. Es erlebte und doch nicht forderte, weil seine Wissenschaft als Arzt ihm gebot, lieber alle Not zu ertragen, als sich diesem Dämon hinzugeben.

Die Tür des Abteils wurde geöffnet. Lorenz, der die gestrige Lazarettgehilfe hatte den dunklen Kopf hinein. „Coll ich Herrn Doktor helfen beim Aussteigen?“

„Ja, das Bein machte Schwierigkeiten nach der langen Fahrt. Aber es war deutsche Erde, auf die es trat, es war doch die Heimat, die sich da vor den Augen auftrat, es war Frühlings, der in den Lüften atmete. — ach, das Leben war doch schön, und es würde noch viel schöner werden, noch viel schöner nach aller Not.“

Aber der erste Aufschwung, die erste aufatmende Freude verging schnell, als sich am Abend wieder Fieber einstellte, und eine schmerzgequälte ruheloze Nacht neben das Bett trat.

Nur daß die Phantasien, sonst von wilden Bildern des Fiebers erfüllt, jetzt heimatliche Gesichter zeigten.

Da lagen Hamburgs Türme im Abendlicht. Da kuckerten die Wellen der Äster. Möwen flogen über den breiten Elbstrom. Stimmen riefen nach dem Arzt, die Geräusche von Chloroform und Äther drangen aus dem Operationsaal, Schwestern in ihren grauen Leinenkleidern standen um flache Tische — Bahnen rollten durch die Gänge des großen Krankenhauses, und der Oberarzt — er selber — streifte die weißen Hemdärmel auf und begann sich zu desinfizieren. Mitten in seiner großen segensreichen Tätigkeit war er wieder, die ihn vor dem Kriege ganz ausgefüllt hatte.

Mit 28 Jahren war er in die alte Hansestadt gekommen, hatte sich durch mehrere schwere Operationen bald einen Namen gemacht, und war, kaum 32 Jahre alt, zum Oberarzt des städtischen Krankenhauses gewählt worden.

Viel Leid hatte das gegeben, Verehrer und Feinde waren ihm aus dieser Auszeichnung erwachsen, er rühmte sich der einen nicht, und lächelte über die andern. Ein ruhiger, verschlossener Mann mit einem dunklen ernsten Gesicht, mit Augen, in denen die Leidenden zu gleicher Zeit und betrieblare Festigkeit und menschliche Güte fanden, so ging er durch seine Arbeit und sein Leben. Der kleine Schmidt hatte wirklich viel Mühe aufzuwenden müssen, diesem Zimmergenossen und Lebensgefährten nahe zu kommen. Er war ja auch neben dem „nur ein ganz kleines Licht. Schon mehr ein Talgkumpfen“, wie er selber lachend sagte.

Am Zivilberuf war er Ingenieur auf der Schiffswerft von Blohm & Böh in Hamburg. Aber keiner von den großen, sondern erst ein Anfänger, der sich seine Sporen erst verdienen mußte. Und er brannte darauf, in seinem Beruf zurückzuführen.

Wierzehn Tage nach ihrer gemeinsamen Ankunft in Köln stand er leise auch, wie er gehofft, reisefertig neben Marungs Pleaestuhl und hielt ihm die Hand zum Abschied hin. „Allo Doktor, wenn du so weit bist, kommst du mir nach. Ich kündige dich gleich bei Vermählungs an.“

„Bitte tu das nicht. Ich kann mich in meiner Privatwohnung sehr gut von Lorenz pflegen lassen, wenn es noch nötig sein sollte.“

„Ich denke, die hast du beim Ausmarsch aufgegeben?“

„Als wenn in Hamburg nicht jeden Tag etwas zu haben wäre. Außerdem steht mir das Krankenhaus immer offen.“

„Na, von der Spitalatmosphäre habe ich mittlerweile genug gehabt. Und du wirst auch nicht eher auf den Damm kommen, bis du in eine bezugliche Hauslichkeit geräth.“

„Ich kenne die Herrschaften gar nicht.“

„Tut nichts. Es ist eine großartige Gastsfreundschaft dort im Hause; es kommt auch nicht auf die Früchte an. Ganze Inseln haben sie in der Stube, mit Niggern und Palmen und Kokospalmen und allen Schikanen. Mein Freund Peter erbt mal ein kleines Fürstentum.“

„Peter Vermählungs?“

„Egon ist er getauft; aber kein Mensch nennt ihn so. — Na, du kommst also in vier Wochen nach. Soll ich jemand Grüße bringen?“

„Von meiner Kusine sagte ich schon.“

„Fräulein Klara Ledermann, Langreihe 24 oder 26? — Einerlei, ich hab's aufgeschrieben. Doktor, wie steht sie aus?“ Marung mußte lachen. „Es ist eine wirkliche Kusine, Schmidt, und sie hat daher keine Verpflichtung, fonderlich schön und elegant zu sein. Sie steht fest auf ihren Füßen und ist ein treuer Kamerad.“

„Für ein Frauenzimmer alles mögliche. Sie wird also bei meinem Bericht nicht in Tränen schwimmen? Das kann ich nicht gut aushalten.“

„Ei, undesorgt. Klärchens Tränen sitzen nicht so tief.“

„Allo dann adieu und auf Wiedersehen.“

Wieder acht Tage später machte Maruna, auf seinen Vorgesetzten, zum ersten Mal einen Spaziergang auf dem Parriedor. Er schleppte noch mit dem Bein, trug den rechten Arm in der Binde und sah blaß und leidend aus. Dennoch erwachte sein Lebensmut wieder. Konnte er seinem Körper erst ausreichende Bewegung verschaffen, so würde der Schlaf wiederkommen, mit dem Schlaf aber Kraft und Gelundheit. Täglich maßferte Lorenz die Finger der lahmen Rechten, täglich lehrte das Leben starrer in das verletzte Glied zurück. — Als Maruna nach beendetem Promenade am Fenster seines Zimmers saß, beobachtete Lorenz ihn heimlich mit dem Gedanken: Was ist unser Doktor doch für ein bildschöner Kerl! — Laut sagte er: „Heute sehen Herr Doktor endlich frisch aus.“

Es klopfte an der Tür.

(Fortsetzung folgt.)

rei des Exporthandels, vor allem der Margarinfabriken, unter der der Kleinhandel stark leidet. — Oberhausanwaltschaft war ebenfalls der Ansicht, daß einer Wiedereinrichtung der Zwangswirtschaft sehr große Bedenken entgegenstünden. Ungemein schwer sei es, den Begriff des Zwangs zu definieren, ebenso in der Frage des Wiederbeschaffungspreises feste Richtlinien zu geben. Alle Erscheinungen des Preiswunders und des wilden Handels würden verfolgt, das Publikum selbst müsse aber dazu erogen werden, bei der Wucherbekämpfung mitzuwirken. — Bürgermeister Dr. Horstmann sprach sich gleichfalls gegen die Zwangswirtschaft aus und hob daraufhin ab, wie sehr die schlechte Finanzlage den Städten die Versorgung der bedürftigen Bevölkerung erschwere. Die Regierung müsse den Städten helfen. — Sodann forderte Hof-Ratstrabe Erzenzgerichtsbreite für Karosifeln aus Obit.

Minister Kemmele bezeichnete es als richtig, daß in der Finanzierung des Wintergeschäfts der Staat von Städten und Organisationen bespringen müsse. Die Festsetzung von Höchstpreisen für Karosifeln sei nicht möglich, weil Baden starkes Aufschwund sei. Unthunlich sei es aber auch, den Karosifelpreis dem Dollarkurs anzugleichen. Wenn die Maßnahmen der Regierung in der Karosifelversorgung nicht zum Ziele führen, so bleibe nichts anderes als eine amnestische Erlassung der Karosifeln Abria.

Gegen Schluß der Aussprache wünschte Hof-Ratstrabe schärfere Strafen für Lebensmittelfälscher. Es müsse alles getan werden, um die Erregung in der Arbeiterschaft zu besänftigen. — Direktor Hegler verlangte eine Kontrolle der Kartelle, unter deren Deckmantel die Gesamtbevölkerung leide und Abg. Müller betonte, alle beschriebenen Maßnahmen könnten ohne gleichzeitige Milderung des Verfallens Vertrags keine Besserung bringen.

Karlsruhe, 12. Sept. Nachdem am gestrigen Montag eine Aussprache zwischen der Regierung und den Vertretern der Gewerkschaften der Beamtenorganisationen, der Konsumvereine und der Vertreter der Städte über die Ernährungslage, worüber wir bereits öfters berichtet, stattgefunden hatte, wurden heute vormittag die Verhandlungen mit den Vertretern der Landwirtschaft und denen des Groß- und Kleinhandels unter dem Vorsitz des Ministers des Innern, Kemmele, aufgenommen. Er legte im wesentlichen denselben Standpunkt dar, den er gestern ausführlich vertreten hat und wies vor allen Dingen auf den Ursprung unserer gegenwärtigen Notlage, nämlich den Grund von außen hin. Außer den juristischen Folgen des verlorenen Krieges legte der Minister besonderen Wert auch auf die Feststellung der für die deutsche Volkswirtschaft so ungünstigen Verhältnisse im eigenen Lande, deren Beseitigung uns möglich und dringend erforderlich sei. Er hob dabei namentlich auf die gegenwärtig herrschende Genußsucht, den unverhältnismäßig hohen Verbrauch von Schokoladen, Kirschen und ähnlichen Genußmitteln ab. Dieser herunter dürften wir selber in Deutschland nicht steigen, wenn nicht der Volkswirtschaft mit allen seinen Schäden, kaum ausdenkbaren Folgen Platz greifen sollte. Bei der Beiprägung der eigentlichen Ernährungslage kamen natürlicherweise die außerordentlich ungünstigen Verhältnisse für einen solchen Anfall der Ernte zur Sprache und im Zusammenhang damit auch die Abfertigung des Umlagepreises für Baden, deren Herabsetzung gerade angesichts des schlechten Ernteausschlags von der Landwirtschaft gefordert wird. Von der Regierung sind dementsprechende Schritte bei der Reichsregierung unternommen worden und es wird mit einer Entschädigung in der nächsten Zeit gerechnet. Der Minister wiederholte nachdrücklich die Feststellung, daß trotz des Widerstands der Ernte der politische Preis der einzige mögliche Ausweg sei. In der Frage der Karosifellehre und der Bemerkung, daß diese nicht genug gewahrt werden, eine übermäßige Neugier auf den Tag zu legen und in aller Eile große Umsätze zu machen, denn der Anfall der Karosifellehre sei noch Menge und Güte gut. Ein anderes Verhalten würde nur weiteren Preisverfall herbeiführen. Zur allgemeinen Lage der Zwangswirtschaft führte der Minister aus, daß deren Einführung in der von Verbraucherseite hauptsächlich gewünschten Form nicht möglich sein könne, da die dadurch gerährten Hoffnungen doch nicht in Erfüllung gehen könnten. Weiter kam auch die fast unhaltbare Überlastung des Deutschen Reiches mit Ausländern zur Sprache. Man habe, so führte der Minister aus, der Regierung in weiten Kreisen feinerzeit die Einführung der Ausländersteuer überlassen. Diese Maßnahme hätte jedoch keineswegs dazu geführt, daß sich diese Wirtschaft auch nur annähernd heben konnten. In der Absicht, eine Änderung herbeizuführen, habe die Reichsregierung Einfuhrverbote für Luxuswaren aller Art erlassen, die teilweise auf festigen Widerstand bei der Handelswelt stießen. Es sei ferner eine bedauerliche Erscheinung, daß sich verschiedene Geschäftsleute nach der Dollarkursbewegung, jedoch nur nach oben richten, während bei Anpassung an den Dollarkurs auch ohne weiteres das Sinken des Kurses in der Preisgestaltung zum Ausdruck kommen müßte. Als eigentliches Ziel der heutigen Besprechung bezeichnete der Minister die Verständigung zwischen den einzelnen Berufsständen, namentlich Erzeuger und Verbraucher, um in gemeinsamer Arbeit zu ermöglichen, über die nächsten Wintermonate ohne schwere Schädigung hinwegzukommen.

In der letzten und von allen Seiten aufgenommenen Aussprache wies der Direktor der Landeszentrale des Reichsverbandes, Stenel, auf die Schwierigkeiten des Einzelhandels hin, auf den gewöhnlich der Verbraucher gern die Schuld schiebe. Anhand verschiedener Beispiele machte er auf die unheilvollen Wirkungen der von Tag zu Tag sich mehrenden Preissteigerungen gerade für den Einzelhandel hin und auf die dadurch erwachte Inflation. Die Berechnung leitens der Lieferanten in Auslandsbewährung bezeichnete der Redner als Verantwortungslosigkeit Konsumisten des Handels sei man ganz besonders bedroht, im Interesse des ganzen Volkes zu arbeiten. Gegen die Auslandsbewährung seien insofern Maßnahmen getroffen worden, als nur an Inländern gegen Vorziehung eines Personalausweises Waren abgegeben würden.

Der Abg. von der Handelskammer vertrat den Standpunkt des Ministers Kemmele und schloß die wesentlichen den Ausführungen von Direktor Stenel bei, ohne indes die schwierige Lage auch der Industrie zu verkennen, der er im Gegenteil nach Möglichkeit und Lage der Verhältnisse Gerechtigkeit zu verschaffen suchte. Er wies dabei auf das große Risiko und die nur im Ausland zu gewinnende Kreditmöglichkeit für die Lieferanten hin. Die Ausländersteuer bezeichnete er als nur zu berechtigt.

Derselben Standpunkt vertrat Herr Dr. Ullm, der den Minister bei, alle Maßnahmen zur Ausgleichung der Gegensätze zwischen den einzelnen Berufsständen an ergreifen.

Staatsrat Weishaupt redete den Bedürfnissen der Landwirtschaft warm das Wort. Die Zwangswirtschaft, unter der heute nur noch die Landwirtschaft leide, könne nicht wieder eingeführt werden und zur Beseitigung des Brotes müßten sämtliche Berufsstände, nicht nur einseitig die Landwirtschaft herangezogen werden. Die geforderte Einschränkung der Genußmittel wollte er auch auf das bessere Brot ausgedehnt wissen. Im Widerspruch mit den Ausführungen des Ministers Kemmele bezeichnete Herr Weishaupt auch die diesjährige Karosifellehre als schlecht, wogegen die Obsternte so überraschend reichlich ausgefallen sei, daß in manchen Gegenden eine völlige Verfallsstörung einetreten sei. Scharf wandte er sich gegen die hohen Frachtpreise, die das Obst, das als ein Ertrag und eine Erziehung des Brotes betrachtet werden müsse, außerordentlich verteuern.

Auf diese letzte Anregung erwiderte Minister Kemmele, daß sich die Regierung schon lange um die Schaffung von Staffeltarifen bemüht habe. Andererseits wies er die Behauptung zurück, daß allein die Landwirtschaft noch unter der Zwangswirtschaft leide.

In langen Ausführungen legte auch Dr. Weizner Landwirtschaftskammer die Lage der Landwirtschaft dar, die nach seiner Ansicht eine einseitige Belastung durch die Getreideumlage zu tragen habe. Durch die Abfertigung zum gesetzlichen Umlagepreis erweise der Landwirtschaft ein außerordentlich Anfall. Seine Beurteilung der Karosifellehre zeichnete er mit besonders düsteren Farben. Auch die Getreideernte bringe, abgesehen von dem geringen Ertrag, Saatgetreide von ungenügender Keimfähigkeit und er bezeichnete es als gerechte Forderung, daß nicht nur die Produktions-, sondern auch die Reproduktionskosten der Landwirtschaft bezahlt werden müßten. Nach verschiedenen Redner traten nacheinander in demselben Sinne für die Forderung der Landwirtschaft ein, wobei u. a. auch der Milchpreis als weit unter den Produktionskosten stehend bezeichnet wurde. Nachdem der Vertreter der Mannheimer Produktengörte einen mehr optimistischen Blick auf den Weltgetreidemarkt geworfen hatte und die Hoffnung, daß durch die nächsten Wahlen in Amerika auch für Deutschland ein gewisser Lichtblick zu verzeichnen sein möge, zum Ausdruck brachte, vertrat Herr Minister Kemmele den mannigfaltigen Einwendungen gegenüber wiederholt den ursprünglich dargelegten Standpunkt. Vielleicht bringe gerade die gegenwärtige Rot Deutschlands, die auf die ganze Welt übergriffe, die Erkenntnis bei untern ehemaligen Feinden und damit eine Besserung der deutschen und der Weltwirtschaftslage. Die Besprechungen fanden kurz vor 2 Uhr nachmittags ihr Ende.

### Baden und Nachbarstaaten.

Karlsruhe, 12. Sept. (Offener Brief.) Reichstagsabg. Dr. Düringer hat einen Offenen Brief an den 2. Landesvorstand der Deutschnatl. Volkspartei in Baden, Geh. Oberkirchenrat Abg. D. Mayer, gerichtet, in welchem er sich zu dem Beschluß des Gesamtvorstandes, den Vorfall in der Partei niederzulegen, äußert. Zu Beginn des Schreibens erklärt Dr. Düringer u. a.: Als ich am 1. August d. J. in Karlsruhe dem Gesamtvorstand der Partei über die jüngsten Vorgänge im Reichstag und die Gründe meines Austritts aus der Fraktion Bericht erstattet hatte, wurde ich einmütig und dringend gebeten, wieder in die Fraktion einzutreten. Ich war daher etwas überrascht durch das Schreiben vom 1. Sept. zu erfahren, daß eine auf den 3. Sept. anberaumte Landesausschusssitzung über die Stellung der Partei zu mir beraten und beschließen würde. Der auffällige Widerspruch zwischen der Auffassung des Gesamtvorstandes und der des Landesausschusses ist nur durch Berliner Einflüsse zu erklären. Die Parteileitung in Berlin hat in der offiziellen Parteipresse auf meine rein sachliche Kritik mit sinnlosen Formalinjurien erwidert, die die anständigen Berliner nationale Presse widerzugeben ablehnte. Sie hat offenbar auch Sie (Abg. D. Mayer) zu dem eben bezeichneten Schritt veranlaßt. Den Vorfall in der Landespartei lege ich hiermit nieder. Das Verlangen, mein Reichstagsmandat niederzulegen, lehne ich als ein verfassungswidriges ab. Auch kann ich den Landesausschuß nicht als Vertretung meiner Wählerschaft anerkennen. Am Schluß seiner Ausführungen erklärt Dr. Düringer, der Beschluß des Landesausschusses sei sachlich ohne jeden Schatten von Berechtigung. Seine Ausführungen seien mit keinem einzigen Punkt des Parteiprogramms in Widerspruch geblieben.

Mannheim, 12. Sept. (Streik.) Heute früh sind die Mannheimer Fuhrlente in den Streik getreten. Sie verlangen Gleichstellung mit den Hagenarbeitern, d. h. Erhöhung des Stundenlohns von 67 auf 81 Mark.

Mannheim, 12. Sept. (Unfälle.) Infolge falscher Weichenstellung fuhr ein von Dürkheim kommende Zug der Rhein-Saarbahn einem anderen Zug in die Flanke. Ein Anhängewagen wurde dabei aus dem Gleise geworfen. Personen wurden nicht verletzt. — Der 17-jährige Lokomotivführer Gustav Streicher wurde letzter Tage von einem Einpännerfuhrwerk überfahren und ist jetzt seinen schweren Verletzungen erlegen.

Lörrach, 12. Sept. (Geforderte Abwehrmaßnahmen.) Die Freien Gewerkschafts- und Angestelltenverbände haben gegen die Auswirkung der Teuerung von Stadt und Stadtrat folgende Abwehrmaßnahmen verlangt: Für die Sozialrentner sind häuflige durchgreifende Unterstützungsmaßnahmen durch Hinaussetzung der Zuschüsse und Gewährung von Naturalien vorzunehmen, desgleichen an sonstige Winderbemittelte, Kleinrentner, Arbeitslose und kinderreiche Familien. Ferner ist eine Volksspeisung und eine Kinderchulpespeisung wieder einzurichten. Für die Brennholzversorgung sind energische Maßnahmen zu treffen und umfassende Vorkehrungen zur Vorbereitung von Notstandsarbeiten für den Fall des Eintretens großer Arbeitslosigkeit bei Verschärfung der Wirtschaftskrise. Ferner sind zwischen den Vertretern der Arbeiter- und Angestelltenchaft mit den Vertretern des Handels, der Landwirtschaft und des Gastwirts-gewerbes Verhandlungen über Preisfestsetzung, Warenverteilung usw. aufzunehmen.

Vom Feldberg, 12. Sept. (Schneefall.) Am Sonntag kam es auf dem Feldberg zu Schneefällen, sodas abends in den höheren Regionen eine Schneehöhe bis zu 10 cm laa.

Konstanz, 12. Sept. (Zur Teuerung.) Am letzten Sonntag fand in Radolfzell unter dem Vorsitz der Amtsvorstände von Konstanz und Radolfzell eine von Erzeugern und Verbrauchern stark besuchte Versammlung statt, in der die Teuerung besprochen und folgende bindenden Vereinbarungen getroffen wurden: Für Schät-lartoffel wurde ein Erzeugerpreis von 250—300 M. festgesetzt. Für die Brotversorgung soll die verhältnismäßig schlechte Getreideernte berücksichtigt werden und die Preise dem Ausfall der Ernte entsprechen. Richtpreise für Obst wurden festgesetzt, Mostobst 150 M., für reines Tafelobst bis 400 M. für den Zentner. Von der Regierung wurde von der Versammlung gefordert: 1. Einführung eines Einheitsbrotes für die gesamte Bevölkerung; 2. Verbot des gewerbsmäßigen Badens von Kuchen und Weißbrot; 3. Maßnahmen gegen die Verteuerung des Fleisches; 4. Strenge Verfolgung von Wucher und Schiebertum; 5. Strenge Überwachung der Industrieproduktion, um Inlandware ihrer übermäßigen Verteuerung zu entziehen; 6. Der Landwirtschaft bei Beschaffung von Saatgut entgegen zu kommen (billige Frachtpreise); 7. Erhellung und Einführung von Obst- und

in, gskalten; 8. Sicherstellung der Milchversorgung der Stadt. — Die Verbraucher und die Erzeuger waren mit dieser Resolution einverstanden.

### Aus Stadt und Bezirk

1) Furlach, 12. Sept. Das Abschiedskonzert des Kröblich'schen Südd. Männerquartetts anlässlich seiner Konzert-Tournee nach Nordamerika findet am 17. September (2 Tage vor der Abfahrt) in der „Festhalle“ in Karlsruhe, nachmittags 3 Uhr statt. Es werden sämtliche Männergesangsvereine, die unter der Leitung des Chordirektors Heinz Kröblich stehen, in Gesamtschören mitwirken. Außerdem wurde Hr. Eliaß Neumann (Violine), Hr. Eliaß Moris (Klavier), sowie die Harmoniekapelle unter der Leitung ihres beliebten Dirigenten Herrn Hugo Kubold gewonnen. Näheres ist durch Annoncen und Plakate zu ersehen. Vorverkauf bei: Musikhaus Weiß und Cigarrenhaus Greiff hier.

Der Dollar eroberte am Dienstag in Berlin 1493,13 Mark, in Frankfurt 1505,40 Mark.

100 Schweizer Franken kosteten 28215,65 Mark bzw. 28571,40 Mark.

100 holländische Gulden wurden mit 58626,60 Mark bzw. 59160,70 Mark bezahlt.

\*\* Antrag auf Frachtermäßigung für Obst. Die Obst-ernte wird in diesem Jahr in Baden eine verhältnismäßig gute, sodas damit gerechnet werden kann, daß die Verfertigung sich zu billigen Preisen mit Obst einzudecken in der Lage ist. Im Gegensatz zu den Obstpreisen ist aber der Frachtpreis außerordentlich hoch, weshalb die Versorgung mit Obst infolge der hohen Frachtpreise für weite Teile der Bevölkerung unmöglich wird. Der Badische Bauern-Verein hat aus diesem Grunde an die Reichsbadnabteilung in Karlsruhe das Ersuchen gerichtet, für Obst in diesem Herbst eine Frachtermäßigung einzutreten zu lassen.

Die Wunder der Südfsee. Der Bericht eines Londoner Plattes aus Kapstadt teilt mit, daß Mitglieder der Shackleton-Noyett-Expedition auf Grund ihrer Untersuchungen zu der Ueberzeugung gelangten, daß die Inseln der Südfsee in ihrem Schoße Diamanten bergen. In der Nähe von Südf-Georgia, dem Tore zum Südpol, habe man, heißt es in dem Berichte, auf einer kleinen Insel Höhlungen vorgefunden, die durch monatelange Schürferfuche einer lapiditischen Gesellschaft entstanden seien. Die umfangreichen Grabungen habe ein privater Forscher veranlaßt, der Diamanten zeigte, die er auf dieser Insel gewonnen haben wollte. Mineralogische Untersuchungen des Bodens führten zu dem Schluß, daß man es hier tatsächlich mit einer Erde von jenem althimalen Charakter zu tun habe, der die Annahme von Diamantenvorkommen rechtfertige. Es sei wahrscheinlich, daß man dem ersten bald einen zweiten Versuch folgen lassen werde, um den diamanthaltigen Grund festzustellen. Wunderbare Dinge von den Mythen und der Romantik des Tiefseelebens an den Küsten dieser einsamen Inseln und im offenen Meere der südatlantischen und antarktischen Gebiete werden bei dieser Gelegenheit von dem Kapitän des Expeditionschiffes, des „Quest“, erzählt. Er führte an, wie die Tiefseeforschung den geheimnisvollen Zusammenhang der Kontinente enthülle, wie sich die Inseln heute als Wegweiser für die ehemals bestandene Verbindung von einem Kontinent zum anderen darstellen, und wie die nie geschauten Deseantiefen von bald allem Unbekannten und Dunkeln entschleiern, klar wie ein offenes Buch der menschlichen Erkenntnis erschlossen sein und den Schlüssel bieten werden zur Geschichte von Land und Meer der ersten Tage und vom Werden und Verfinden der Welt. Als sich die „Quest“ Tierra de Fuego näherte, geriet sie in eine „Reiskultur“, die sich auf ganz ungewöhnliche Entfernung von der Küste ausdehnte. Messungen ergaben eine Tiefe von sechshundert Fuß, so daß diese Seebäume, deren Spitzen gerade noch über dem Wasser sichtbar werden, die höchsten Landbäume weit überragen.

In die dein Herdfeuer heißt ein Vorschlag, den die Firma Sengel u. Cie. die Herstellerin des selbständigen Waschmittels Berlin, der Hausfrau macht.

In unserer Zeit der Teuerung ist ein Haushalten mit Kohlen und Feuerungsmaterial dringend erforderlich. Durch die Erledigung der Wäsche auf dem täglichen Herdfeuer macht die praktische Hausfrau in der Tat erhebliche Ersparnisse an Zeit und Kohlen. Das selbständige Waschmittel Berlin reinigt und bleicht die Wäsche betandlich in einem kleinen kurzen Kochen und verleiht ihr den frischen Duft der Kalenbleiche; es desinfiziert sie zudem zuverlässig schon in handwarmer Lauge (wichtig für Wollstoffe und Bundwäsche).

### Die Schlupfbluse für den täglichen Gebrauch.

Nr. 594.)



Damen, die sich bei der Schneiderei nicht gern viel Arbeit machen, werden an der Schlupfbluse mit angelegentlichem Aermel ihre Freude haben. Räßt sich doch eine derartige Bluse oft in drei bis vier Stunden herstellen, da sie, wenn man einen gemauerten Stoff wählt, keinerlei Auspuges bedarf. Unre praktische Schlupfbluse, aus kariertem Wollstoff, war mit einfarbigen Stoffblenden zusammengesetzt, auch der hochschleibende Kragen ist einfarbig gehalten. In der verlängerten Taillenlinie hält sie ein Halbärtelchen die Bluse seitlich zusammen. Favorit-Schnitt 7084 der Internationalen Schnittmanufaktur, Dresden-R. 8, ist in 80, 84, 88, 92, 96, 104 cm Oberweite zu 24 M. vorrätig.

Favorit-Schnitte hier selbst erhältlich bei  
Aumüller-Schleis, Herrenstraße 8, Frau Keller, Hauptstraße 50,  
Luise Bily, Hauptstraße 61.  
**Gute Bücher  
sind steuerfreie Goldwerte!**

# Unsere Geschäftsräume

befinden sich von jetzt ab in unserem eigenen Hause

## Ecke Haupt- u. Leopoldstrasse.

### Süddeutsche Disconto-Gesellschaft A.-G.

— Filiale Durlach. —

#### Obst-Versteigerung.

Die Stadt Durlach läßt das Ertragnis des Spätobstes am

**Donnerstag, den 14. ds. Mts.**

gegen Barzahlung öffentlich versteigern. Unswichtige Steigerer werden nicht zugelassen.

Zusammenkunft vormittags 1/8 Uhr am Schloßgarten, Ecke Schloß- und Ettlingerstraße, und nachmittags 2 Uhr an der Einheitshalle der elektr. Straßenbahn beim Bahnhof

Durlach, den 12. September 1922

Der Bürgermeister.

#### Städtisches

**Schwimm-, Luft- und Sonnenbad**

ab heute geschlossen.

Durlach, den 13. September 1922

Der Bürgermeister.

Auf 1. Oktober werden wieder einige junge Mädchen im Kindergarten aufgenommen, die sich als fröhliche Kindergärtnerinnen ausbilden lassen wollen. Mädchen, die Lust haben, diesen schönen Beruf zu erlernen, wollen sich bei Schwester Berta, Schloßstr. 2, melden.

Frauenverein Durlach, Abt. Kindergarten.

#### Elektromotor

5 PS sofort greifbar zu kaufen gesucht. Angebot unter Nr. 519 an den Verlag dieses Blattes

#### Prima Filderkraut

ist eingetroffen

Jägerstraße 12 (Surrer).

Bestellungen für Spätkartoffeln werden entgegengenommen

#### Filderkraut

kann fortwährend abgeholt werden bei

**Jakob Gerhardt**

Ecke Auer- und Waldstraße, Telefon 50.

**Irrigateure  
Frauenbouche  
Sanitäts-Artikel**

empfiehlt bei sachgemäßer Bedienung

**Adler-Drogerie**



#### Unsere Ladengeschäfte

in Durlach werden von heute ab **ausser Samstag** täglich von **1-1/2 Uhr und abends um 6 Uhr geschlossen.**

**Verband selbständiger Kaufleute und Detaillisten**

Ortsgruppe der Landeszentrale des bad. Einzelhandels.

#### Festhalle Karlsruhe.

Sonntag, den 17. September 1922, nachm. 3 Uhr

### Abschieds-Konzert

des **Fröhlich'schen Südd. Männer-Quartetts**

anlässlich der bevorstehenden Konzertreise durch die Vereinigten Staaten von

#### Nord-Amerika.

Mitwirkende:

Frl. Elisabeth Neumann (Violine), Frl. Elisabeth Moritz (Klavier), die Harmonie-Kapelle, Leitung: Hugo Rudolph, sowie sämtliche unter Leitung des Chordirektors Heinz Fröhlich stehenden Männer-Gesangvereine (Gesamtchöre ca. 500 Sänger).

#### Eintrittskarten

zu Mk. 30.—, Mk. 20.— u. Mk. 15.— (ausschl. Steuer)

in Durlach: Musikhaus Weiß, Hauptstraße, und Zigarrengeschäft Greiff, Hauptstraße, und an der Tageskasse.



1902 e. V.

Sonntag, den 16. September, abends 8 1/2 Uhr

**Mitgliederversammlung** mit wichtiger Tagesordnung im Klubhaus (Lokalfrage). Der Vorstand.

NB. Kein Trinkzwang.

#### Wohnungsaufst.

Gesucht wird eine 3 bis 4-Zimmer-Wohnung gegen Tanz von einer schönen 2-Zimmer-Wohnung.

Angebote unter Nr. 516 an den Verlag d. Bl.

#### Gynolog. Verein

Durlach.

Am 14. Sept., abds. 8 Uhr findet

#### Versammlung

im Lokal „Lamm“ statt. Um vollständiges Erscheinen wird gebeten.

Der Vorstand.

#### Wohnungsaufst.

Eine schöne 3-Zimmer-Wohnung gegen eine 4-Zimmer-Wohnung zu tauschen gesucht.

Offerten unter Nr. 512 an den Verlag erbeten

#### 6 möbl. Zimmer

für Arbeiter sofort zu mieten gesucht

Angebote an **Reinhardtswerk**

#### Haus entl. Hotel oder Gasthof

sofort geg. bar zu kaufen gesucht.

Max Grombacher, Offenbürg, Hauptstr. 44

#### 10000 Mark

geg. absolut Sich u. hoch Zins zu leihen gesucht. Angebot unter Nr. 517a d. Verl.

#### Zu verkaufen:

ein fast neuer Smalting-Ansatz m. Fig., Jackett m. geist. Hohe, Hart Fig. Erbsch. dt., Adlerstr. 11

#### Bett

billig zu verkaufen. Ansehen vormittags von 8-11 Uhr. Zu erfragen im Verlag ds. Bl.

#### Säuglingsfürsorge.

Unentgeltliche Beratungskunde für Säuglinge und Kinder bis zum vollendet. 6. Lebensjahr

Durlach, Ettlingerstr. 4

Donnerstag, 6. Sept., 2-4 Uhr nachmitt.

#### Schwache Augen!

werden wunderbar gestärkt u. erfrischt mit Dr. Ballebs Augenwasser. Zu haben bei: Ernst Bauer, Adler-Drogerie, Paul Vogel, Central-Drogerie

#### Mädchen

gesucht im „Schweizerhaus“

Schülerlässiges Mädchen für ganz geacht. Vorstellen nachmittags

Göthestraße 24

#### Suche sofort f. m. Kl.

Haushalt geg. hoch Lohn

Mädchen für ganz od. Aus. Hilfe einige Stunden täglich

Franz Ubele, Ettlingerstr. 11a

#### Suche für tagsüber ein

der Schule erlassenes

#### Mädchen

für leichte Hausarbeit. Zu erfragen im Verlag ds. Bl.

#### Rasierkrängen

werden haarhart geschliffen. Eisenhandlung

W. Penkler, Faust neuer Zylinder Nr. 54 1/2, zu verkaufen. Zu erfragen im Verlag dieses Blattes

Eine Milch-Ziege zu verkaufen. Kelterstraße 27.

#### Rühe Geizner ein

Dans m. Werkstoff zu kaufen gesucht, sofort

groß Anzahl Angebote mit Preis unt. Nr. 518 an den Verlag.

#### Gelder

auf Hypotheken etc. anzunehmen und zur Anlage empfiehlt

August Schmitt

Bankkommission Karlsruhe, Hirschstr. 43

Tel. 2117.

#### Geschlechtsträgheit bei Tieren

wie Ziegen, Schweinen, Kühen, Pferden usw. behebt prompt

Dr. Ballebs Muttpulver. Zu hab. bei Ernst Bauer, Adler-Drog.

#### Tanz-Lehr-Institut W. Klenert

Geehrten Damen und Herren zur Nachricht, daß ich Ende September meinen diesjährigen Tanzkursus im Restaurant z. Schloßchen eröffne.

#### Lehrplan:

Vom einfachsten bis zum modernsten Tanz.

Einzelunterricht zu jeder Zeit.

Anmeldung wird entgegengenommen

**Seboldstrasse 131.**

#### Privat-Stenographie-Fachschule

### Autenrieth

Durlach Grötzingenstr. 21.

#### Stenographie

#### Maschinenschreiben

#### Schönschreiben

#### Tages- und Abendkurse für Damen und Herren.

— Kursbeginn jederzeit. —

#### Otto Autenrieth,

staatl. gepr. a. Sten.-Landesamt München.

#### Beatrice Autenrieth,

staatl. gepr. a. Sten.-Landesamt Dresden.

#### Konsumverein Durlach und Umgegend

Eintrag. Genossenschaft mit beschr. Haftpflicht.

#### Ein Waggon schönes

### Filderkraut

eingetroffen. Verkauf an unsere Mitglieder, per Str. 450 Nr. ab Lager, Weiberstr. 18

## DAPOLIN

**Bestes BENZIN** für Dreschmaschinen, Kraftfahrzeuge und stehende Motore zu Originalpreisen

Klein Warten auf Versand von auswärts!

#### Th. Falkner, Durlach

Rappenstraße 25

Telephon 379

#### BENZIN-DEPOT

der

Deutsch-Amerikanischen Petroleum-Gesellschaft.